

---

# Der Mann der Schmerzen

---

*«Ein Mann der Schmerzen; und mit Krankheit vertraut» (Jesaja 53,3).*

Vielleicht geht ein Murmeln durch die Versammlung: «Das ist ein ernster Gegenstand und ein trauriges Thema.» Aber, o Geliebte, dem ist nicht also; denn wie groß auch die Schmerzen unseres Heilandes waren, so sind sie ja jetzt alle überstanden und wir dürfen auf dieselben zurückblicken mit heiliger Siegesfreude. Wie gewaltig auch der Kampf gewesen sei, so ist der Sieg errungen; das sturmgepeitschte Schiff ward von den Wellen furchtbar umhergeworfen, aber es ist nun eingelaufen in den ersehnten Hafen. Unser Heiland kämpft nicht mehr in Gethsemane, er gibt nicht mehr am Kreuz seinen Geist auf; die Dornenkrone ist durch viele Kronen der unumschränkten Herrschaft ersetzt; die Nägel und der Speer sind dem Scepter gewichen. Aber das ist nicht alles, denn wiewohl das Leiden ein Ende hat, so hören die segensreichen Folgen nimmermehr auf. Wir mögen wohl der Leidensarbeit eingedenk sein, denn des Menschen Kind ist in die Welt geboren. Der Tränen Saat folgt eine Freudenernte. Die zerstoichene Ferse des Weibessamens ist wohl vergolten durch das Zertreten des Schlangenkopfes. Es ist schön, von Schlachten erzählen zu hören, wenn ein entscheidender Sieg den Krieg beendet und den Frieden herbeigeführt hat. So soll uns der zwifache Gedanke, daß die ganze Arbeit der Leiden durch den Erlöser zur Vollendung gebracht ist und er hinfort den Erfolg aller seiner Mühe und Arbeit schauen darf, mit Freude erfüllen, auch dann, wenn wir in die Gemeinschaft seiner Leiden eintreten müssen.

Vergesst auch nie, daß der Anblick der Schmerzen des Heilandes sich viel kräftiger erwiesen hat für den Trost der Traurigen, als irgend ein anderer Gegenstand innerhalb oder außerhalb des Reiches der Erfahrung. Selbst die strahlende Herrlichkeit Christi gewährt betrübten Seelen keinen solchen Trost, wie die Leiden Christi. Christus ist in allen Lagen der Trost Israels, aber am meisten ist er's als Mann der Schmerzen. Betrübte Seelen kehren nicht so oft in Bethlehem ein als auf Golgatha. Der Schwergeprüfte schaut um Trost nicht sowohl zu Christo auf, wie er bei seiner zweiten Zukunft im Glanze seiner Herrlichkeit erscheint, als zu Christo, wie er das erste Mal in der Welt erschien voller Schmerzen und Krankheit. Die Passionsblume gewährt uns den köstlichsten Duft, der Kreuzesbaum läßt den heilsamsten Balsam fließen. In diesem Falle wird Aehnliches durch Aehnliches geheilt, denn für die Schmerzen unter der Sonne gibt es kein solches Heilmittel, wie die Schmerzen Immanuel's. Gleichwie Aarons Stab alle andern Stäbe verschlang, so machten die Leiden Jesu allen andern Leiden ein Ende. So seht ihr, daß aus der schwarzen Erde unsers Gegenstandes Licht aufsprößt für die Gerechten, Licht, welches aufgehet für die, die da sitzen in Finsterniß und in dem Reich der Todesschatten. So wollen wir denn ohne Zögern ins Haus der Trauer gehen und den Haupt-Leidtragenden aufsuchen, der vor allen Andern sagen konnte: «Ich bin der Mann, der die Rute seines Grimmes sehen muß» (Klagelieder 3,1).

Wir wollen heute nicht von unserer Schriftstelle abschweifen, sondern uns so genau an dieselbe halten, daß wir auf jedes ihrer Worte Gewicht legen. Die Worte sollen uns als Einteilungsgrund dienen: *«Ein Mann»; «ein Mann der Schmerzen»; «mit Krankheit vertraut».*

## I.

«**Ein Mann**». Es ist für keinen hier Anwesenden etwas Neues in der Lehre von der wirklichen und wahrhaften Menschennatur des Herrn Jesu Christi; aber wiewohl sich nichts Neues darin findet, so ist doch Alles darin wichtig, und darum wollen wir's abermals hören. Dies ist eine der Domglocken des Evangeliums, die jeden Sonntag muß geläutet werden; das ist eines jener Erfordernisse im Haushalt des Herrn, welche, wie Brot und Salz, bei jedem geistlichen Male sollten auf die Tafel gestellt werden. Dies ist das Manna, das jeden Tag rings um das Lager her fallen muß. Wir können über die hochgelobte Person Christi als Gott und Mensch nie zu viel nachdenken. Wir wollen erwägen, daß Er, der hier ein Mann genannt wird, gewißlich «wahrer Gott aus wahren Gott» war; «ein Mann», und «ein Mann der Schmerzen», und doch zugleich «Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit». Er, «der Allerverachtetste und Unwerteste» bei Menschen, ward geliebt und verehrt von den Engeln, und er, von dem die Menschen ihr Antlitz voll Abscheu abwandten, ward angebetet von den Cherubim und Seraphim. Das ist das große Geheimniß der Gottseligkeit: «Gott ward geoffenbaret im Fleisch». Er, der da ist Gott und war von Anfang bei Gott, ward Fleisch und wohnete unter uns. Der Allerhöchste ließ sich herab, der Allerniedrigste zu werden, der Vornehmste nahm seinen Platz unter den Allerletzten. Das ist wahrlich seltsam und erfordert unsere ganze Glaubenskraft, um es zu fassen; und doch ist's wahr, daß der, welcher zu Sichar am Brunnen saß und sagte: «Gib mir zu trinken», kein Anderer war als der, der das Bette des Oceans grub, und es mit der Flut füllte. Mariens Sohn, du bist auch Jehovas Sohn! Mensch vom Stoff meiner Mutter Erde, du bist auch wahrhaftig die Gottheit; wir beten dich heute an im Geist und in der Wahrheit!

Wenn wir eingedenk sind, daß Jesus Christus Gott ist, so müssen wir uns auch klar machen, daß seine Menschheit nichtsdestoweniger wahrhaft und wirklich ist. Sie unterschied sich von unsrer eigenen Menschennatur nur durch das Fehlen der Sünde, aber in nichts anderem wich sie davon ab. Es ist umsonst, über eine himmlische Menschennatur grübeln zu wollen, wie Etliche getan haben, welche gerade durch ihr Streben nach einer, wie sie meinten, richtigen Auffassung im Strudel des Irrtums untergegangen sind. Es genügt für uns, zu wissen, daß der Herr von einem Weibe geboren ward, und, in Windeln gewickelt, in einer Krippe lag, und bedurfte von seiner Mutter genährt zu werden wie jedes andere Kind; er nahm zu im Wachstum wie jedes andere menschliche Wesen, und wir wissen ja, daß er als Mensch aß und trank, daß ihn hungerte und dürstete, daß er sich freute und betrübte. Sein Leib konnte angerührt und betastet werden, er war verwundbar und blutete. Er war kein Gespenst, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, gerade wie wir; ein Mensch, der des Schlafs bedurfte, Nahrung nötig hatte und jedem Schmerz unterworfen war, ein Mensch, der zuletzt sein Leben im Tode endete. Es mag wohl zwischen seinem Leib und dem unsrigen insofern ein Unterschied gewesen sein, als der seine, weil er nie durch die Sünde befleckt war, auch nicht durch dieselbe verunstaltet oder zu Grunde gerichtet werden konnte; sonst aber war der Herr Jesus nach Seele und Leib ein vollkommener Mensch nach der Ordnung unsrer Menschennatur, «in Gestalt des sündlichen Fleisches» (Römer 8,3), und wir müssen uns ihn solcher Weise vorstellen. Wir sind versucht, uns des Herrn Menschennatur als etwas von unsrer eigenen ganz Verschiedenes vorzustellen; wir sind geneigt, sie zu vergeistigen und zu verflüchtigen und nicht von ihm zu halten, daß er Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein gewesen sei. All dies streift an schweren Irrtum; wir mögen uns vielleicht einbilden, wir ehren Christum mit solchen Annahmen, aber Christus wird nie geehrt mit etwas, was nicht wahr ist. Er war ein Mensch, ein wahrhaftiger Mensch, ein Mensch unsres Geschlechts, des Menschen Sohn; in Wahrheit ein Stellvertreter der Menschheit, der zweite Adam: «Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut gemein hatten, ist auch Er gleichermaßen desselben teilhaftig geworden» (Hebräer 2,14).

«Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden» (Philipper 2,7).

Die herablassende Beteiligung an unserer Natur bringt den Herrn Jesum in sehr nahe Verwandtschaft mit uns. Insofern er Mensch war, wiewohl auch zugleich Gott, war er nach dem hebräischen Gesetz unser «goel», unser Blutsverwandter, unser nächster Angehöriger. Nun verhielt es sich nach dem Gesetz so, daß wenn die Erbfolge erloschen war, der nächste Angehörige das Recht hatte, das Erbe an sich zu ziehen. Unser Herr Jesus übte sein gesetzliches Recht aus, und weil er uns verkauft sah in die Knechtschaft der Sünde und unser Erbe uns entrissen wurde, so trat er für uns ein und erkaufte beides, uns und unser verlorenes Erbteil. Das war doch etwas Köstliches für uns, daß wir solch einen Verwandten hatten. Als Ruth auf den Acker des Boas ging, um Aehren aufzulesen, da war's die gnädigste Führung in ihrem Leben, daß es sich herausstellte, Boas sei ihr nächster Angehöriger; und wir, die wir auf den Gefilden der Gnade Nachlese halten, preisen den Herrn, daß sein eingeborner Sohn uns zu allernächst verwandt ist, unser Bruder, geboren zu unserm Heil im Unglück. Es hätte sich nicht mit der göttlichen Gerechtigkeit vertragen, wenn irgend eine andere Stellvertretung für uns wäre angenommen worden, als die eines Menschensohnes. Der Mensch hatte gesündigt und darum mußte ein Mensch die Beleidigung, die der göttlichen Ehre war angetan worden, wieder gut machen. Die Verletzung des Gesetzes war durch den Menschen geschehen, und durch den Menschen mußte es wieder in sein Ansehen eingesetzt werden. Es lag nicht in der Macht eines Engels zu sagen: «Ich will für den Menschen leiden», denn Leiden der Engel wären keine Genugtuung gewesen für menschliche Sünden. Aber der Mensch, der unbefleckte Mensch, der Stellvertreter der Menschheit, der durch seine Verwandtschaft zur Versöhnung berechtigt war, trat in den Riß, erduldet was erforderlich war, stellte die verletzte Gerechtigkeit wieder her und erlöste uns dadurch! Gelobt sei sein heiliger Name!

Und nun, Geliebte, weil solcherweise Gott der Herr in Christi Menschheit die geeignete Bedingung erkannte, unser Versöhner zu werden, so habe ich die Zuversicht, daß viele hier unter uns, welche unter der Knechtschaft des Satans geseufzt haben, in eben dieser Menschennatur eine Anziehungskraft erkennen, die sie zu ihm führen soll. Sünder, du sollst nicht zu einem erschrecklichen Gott kommen, du wirst nicht geheißsen hinzuzutreten zum verzehrenden Feuer. Du möchtest wohl erzittern, dem zu nahen, den du so schwer beleidigt hast; aber hier findet sich ein Mensch, der verordnet ist, ins Mittel zu treten zwischen dich und Gott, und wenn du gern möchtest zu Gott kommen, so muß es durch ihn geschehen, durch den Menschen Jesus Christus. Gott außer Christo ist schrecklich; außerhalb des blutversöhnten Allerheiligsten wird er nie und nimmer des Schuldigen schonen: aber siehe auf jenen Menschensohn:

*«Die Hand trägt keinen Donnerkeil,  
Kein Schrecken dräut von seiner Stirn,  
Kein Schwert drängt deine schuld'ge Seel'  
Hinab zum Feuerpfuhl.»*

Er ist ein Mensch, der mit vollen Händen spendet, dessen Augen sich mit Tränen des Mitleids füllen, dessen Lippen von Liebe überströmen und dessen Herz von Zärtlichkeit überwallt. Seht ihr nicht die klaffende Wunde in seiner Seite? Durch diese Wunde führt eine Straße zu seinem Herzen, und wer seiner Teilnahme bedürftig ist, bewegt ihn leicht dazu. O ihr Sünder! Der Weg zu des Heilands Herzen ist offen, und reuevoll Vergebung Suchende werden nie abgewiesen. Warum auch sollte der Allergeängstigste sich fürchten, dem Heiland zu nahen? Er hat sich herabgelassen, Gottes Lamm zu werden; aber ich habe nie auch nur ein kleines Kind gesehen, das sich vor einem Lamme gefürchtet hätte; und der Herr Jesus machte diesen Grund geltend, als er die Mühseligen und Beladenen zu sich einlud mit den Worten: «Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.» Ich weiß, daß ihr trauert und zagt, aber

braucht ihr in *seiner* Gegenwart zu zagen? Wenn ihr schwach seid, so rührt ihn eure Schwachheit zum Mitleid und eure zaghafte Schüchternheit ist nur ein Grund mehr, seine überschwängliche Gnade zu zeigen. Wenn ich krank wäre und wählen dürfte, wo ich liegen wollte, um mich heilen zu lassen, so würde ich sagen, bring mich dahin, wo der beste und liebevollste Arzt auf Erden mich besuchen kann, legt mich dort nieder, wo mich ein Mensch mit großer Sorgfalt und eben so großer Zärtlichkeit immer unter Augen hat; dort werde ich nicht lange vergeblich seufzen; wenn er mich heilen kann, so tut er's gewiß gern. Sünder, versetze dich heute durch den Glauben unter das Kreuz Jesu; blicke zu ihm auf und sprich: «Du hochgelobter Arzt, du, dessen um meinetwillen dir geschlagenen Wunden mich heilen können, dessen für mich erlittener Tod mich lebendig macht, blicke auf mich nieder! Du bist Mensch, du weißt, was der Mensch leidet. Du bist Mensch, willst du einen Menschen in die Hölle sinken lassen, der zu dir um Hülfe schreit? Du bist Mensch, und du kannst retten; und wolltest Du nun einen armen Unwürdigen, der um Gnade seufzt, im hoffnungslosen Elend verderben lassen, während er dich anfleht, daß deine Verdienste ihn erlösen möchten?» O, ihr Schuldbeladenen, glaubet doch, daß ihr Jesu Herz erreichen und erweichen könnt. Sünder, eile furchtlos zu Jesu; er wartet darauf, ob er dich erretten dürfe; es ist sein Amt, Sünder anzunehmen und sie mit Gott zu versöhnen. Seid dankbar, daß ihr nicht zuerst zu Gott gehen müßt, wie ihr seid; wisset aber, daß ihr eingeladen seid zu Jesu zu kommen, und durch ihn zum Vater. Möge der Heilige Geist euch zu demütiger Betrachtung der Leutseligkeit und Freundlichkeit unsers Herrn führen; so werdet ihr den Eingang zum Leben finden, die Tür des Friedens, die Pforte des Himmels!

Dann will ich beifügen, ehe wir diesen Gegenstand verlassen, daß jedes Kind Gottes auch durch die Tatsache sollte mit Trost erfüllt werden, daß unser Erlöser unseres Geschlechts ist, dieweil wir sehen, daß er seinen Brüdern gleich geworden, auf daß er ein gnädiger und treuer Hoherpriester würde; und er ward versucht allenthalben, gleich wie wir, auf daß er möchte helfen denen, die versucht werden. Das Mitleid Jesu ist nächst seinem Opfer das Allerköstlichste. Ich stand jüngst am Bette eines christlichen Bruders und er bemerkte: «Ich fühle mich so dankbar gegen Gott, daß unser Herr unsere Krankheit trug.» – «Gewiß», sprach er, «war es die große Hauptsache, daß er unsere Sünde trug; aber nächst dem fühle ich mich als ein Leidender dankbar dafür, daß er auch unsere Krankheit trug.» Auch ich bezeuge persönlich, daß es mir in Zeiten großer Schmerzen ganz außerordentlich köstlich war, zu wissen, daß in jedem Leiden, das die Seinen trifft, der Herr Jesus tiefes Mitleid fühlt. Wir sind nicht allein, denn Einer gleich des Menschen Sohn geht mit uns im Feuerofen. Die Wolken, welche über unsern Himmel ziehen, haben einst auch seinen Himmel verdunkelt.

*«Er weiß was schwere Prüfung heißt,  
Er hat sie auch empfunden.»*

Wie völlig nimmt es die Bitterkeit jedes Leidens hinweg, wenn wir wissen, daß auch er es einst hat tragen müssen. Die mazedonischen Krieger, wird erzählt, machten angestrengte Eilmärsche, welche über die Kraft menschlichen Vermögens zu gehen schienen, aber der Grund für ihre unverzagte Ausdauer lag in Alexanders Gegenwart. Er war gewohnt, mit ihnen zu gehen und die gleichen Mühsale zu erdulden wie sie. Wäre der König wie ein persischer Fürst in einem Palankin getragen worden, inmitten eines behaglichen, üppigen Lebens, so wären die Krieger bald ermüdet gewesen; wenn sie aber auf den König schauten, der hungerte, wenn sie hungerten, und dürstete, wenn sie dürsteten, der oft den angebotenen Trunk Wassers ausschlug und ihn dem Mitkämpfer anbot, welcher ermatteter schien, als er selbst, dann konnten sie nicht von ferne daran denken, mutlos oder unwillig zu werden. Ja, jeder Macedonier fühlte, daß er jede Mühsal zu ertragen im Stande sei, wenn Alexander es vermöge. Gewißlich, heute können wir Armut, Schmach, Verleumdung, oder körperliche Leiden, ja den Tod selber ertragen, weil Jesus Christus, unser Herr,

das alles erduldet hat. Ob seiner Demütigung wird es uns zur Lust, gedemütigt zu werden um seinetwillen; ob des Speichels, der über seine Wangen herabtroff, wird es für uns ein Schmuck, um seinetwillen mit Schmach bedeckt zu werden; darob, daß man ihn mit Fäusten schlug und ihm Backenstrieche gab, wird's uns zur Ehre, wenn wir verachtet werden, und ob seines Kreuzes wird's uns zum Leben selber, wenn wir unser Leben für eine solche Sache und für einen so unvergleichlichen Meister hingeben! Ach, daß doch jetzt der Mann der Schmerzen unter uns erschiene und uns stärkte, unsere Schmerzen gern zu tragen! Wenn irgendwo Trost zu finden ist, so ist er sicherlich zu finden in der wonnevollen Gegenwart des Gekreuzigten: «Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und die Fürsten werden herrschen, das Recht zu handhaben. Und *ein Mann* wird sein, wie ein Bergungsort vor dem Winde und eine Zuflucht vor dem Sturm» (Jesaja 32,1-2).

## II.

Wir wollen nur etwas bei den nächsten Worten verweilen: «**Ein Mann der Schmerzen.**» Der Ausdruck will mit dem höchsten Nachdruck und im allerumfassendsten Sinn verstanden sein; es heißt nicht «ein bekümmertes Mann», sondern «ein Mann der Schmerzen», gleichsam als ob er ganz aus Schmerzen zusammengesetzt gewesen wäre und sie die Bestandteile seines Wesens ausgemacht hätten. Etliche sind Menschen des Vergnügens, Andere Menschen des Reichtums, aber er war «*ein Mann der Schmerzen*». Er und die Schmerzen könnten die Namen vertauschen. Wer ihn sah, sah Schmerz, und wer Schmerz sehen will, muß ihn anschauen. «Schauet doch, und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz» (Klagelieder 1,12)!

Unser Herr wird der Mann der Schmerzen genannt wegen der *besondern Zugehörigkeit* der Schmerzen zu seiner Person; denn das war sein besonderes Zeichen und ausdrückliches Merkmal. Wir dürften ihn ganz wohl «den Mann der Heiligkeit» nennen, denn es war kein Unrecht in ihm; oder «einen Mann der Arbeit», denn er tat mit ganzem Ernst seines Vaters Werk; oder «einen Mann der gewaltigen Rede», denn wie hat ein Mensch je also geredet, wie dieser Mensch. Wir möchten ihn recht eigentlich mit den Worten so manchen Lobliedes «den Mann der Liebe» nennen, denn nie hat es je eine größere Liebe gegeben, als die in seinem Herzen glühte. Und dennoch, wie unvergleichlich auch alle diese und viele andere Vorzüge sein mögen, hätten wir Christum bewundernd betrachtet und wären wir nachher gefragt worden, welches seine hervorragendste Eigentümlichkeit sei, so hätten wir gesagt, seine Schmerzen. Die mancherlei Seiten seines Gemüts und Geistes waren in einer so unvergleichlich schönen Harmonie untereinander, daß keine einzelne Eigenschaft in dem Maße hervortrat, um die übrigen zu beherrschen. In seinem geistigen Bildniß ist das Auge vollkommen, aber ebenso auch der Mund; die Wangen sind wie die Würzgärtlein der Apotheker, aber die Lippen sind gleich den Lilien, die mit fließenden Myrrhen triefen (Hohelied 5,13). In Petrus seht ihr die Begeisterung zuweilen in Anmaßung ausarten, und bei Johannes möchte die Liebe zu seinem Herrn das Feuer vom Himmel auf seine Feinde herabflehen. Mängel und Uebertreibungen kommen überall vor, nur nicht in Jesu. Er ist der vollkommene Mann, ein ganzer Mann, der Heilige in Israel. Aber es gab in ihm etwas ganz Besonderes, und das lag in der Tatsache, daß «seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder» (Jesaja 52,14), wegen der außerordentlichen Bekümmernisse, welche fortwährend über seinen Geist hereinbrachen. Tränen waren seine Orden und das Kreuz sein Wappen. Er war der Held in schwarzer Rüstung und nicht wie jetzt der Reiter auf weißem Pferde. Er war der Herr des Kummers, der Fürst der Qual, der König der Aengste, «ein Mann der Schmerzen, und mit Krankheit vertraut».

*«O Schmerzensfürst! (seltsamer, aber wahrer Name,  
Der dir von allen Königen allein gebühret),  
O, Fürst der Wunden! Sieh, wie möcht ich um dich klagen,  
Der du doch allen Schmerz um mich ertragen.»*

Wird nicht der Titel «Mann der Schmerzen» dem Herrn in ganz besonders *ausgezeichneter Weise* beigelegt? Er war nicht nur schmerzensreich, sondern er ragte unter allen Schmerzensreichen weit hervor. Alle Menschen haben ihre Lasten zu tragen, aber seine Last war unter allen die schwerste. Wer unter unserm Geschlecht wäre ganz frei von Sorgen? Durchforschet das ganze Erdenrund, so finden sich überall Disteln und Dornen, und diese haben von jeher jeden vom Weibe Gebornen verwundet. Hoch oben in den erhabenen Palästen der Erde thront der Schmerz; denn eine königliche Wittwe trauert um ihren Herrn; drunten in der Hütte, wo wir denken nur der Genügsamkeit zu begegnen, werden tausend bittere Tränen vergossen über bittere Armut und grausame Bedrückung. In den sonnigsten Erdkreisen kriecht die Schlange unter den Blumen; in den fruchtbarsten Gegenden blühen sowohl giftige als heilsame Kräuter. Ueberall «muß der Mann sich mühen und das Weib muß weinen.» Schmerz ist daheim auf dem Meere, Trauer auf dem Lande. Aber bei diesem allgemeinen Los hat «der Erstgeborne unter vielen Brüdern» mehr als die doppelte Last zu tragen, sein Kelch ist bitterer, sein Untertauchen tiefer als bei den übrigen Gliedern des Haushalts Gottes. Gewöhnliche Leidesmenschen müssen hierin vor ihm zurückstehen, denn Keiner kommt ihm an Schmerzen gleich. Der Trauernde unter uns gewöhnlichen Menschen mag sich begnügen, sein Kleid zu zerreißen, aber er hat in seiner Angst und Traurigkeit sich selbst zerrissen; jene nippen an der Schale des Kummers, er aber schlürfte sie bis zum letzten Tropfen aus. Er, der allergehorsamste Sohn, litt den herbsten Schmerz unter der Rute, da er von Gott gemartert und zerschlagen ward; kein Anderer unter den Gezüchtigten hat große Blutstropfen geschwitzt oder in gleicher Bitterkeit der Qual ausgerufen: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!»

Die Gründe für dieses so außerordentliche Leiden mögen in der Tatsache liegen, daß seinen Leiden keine Sünde beigemischt war. Die Sünde verdient Schmerz, aber sie stumpft auch die Schärfe der Empfindung ab, indem sie der Seele das Zartgefühl und alles Mitleid raubt. Wir entsetzen uns nicht ob der Sünde, wie Jesus, wir zittern nicht vor der Verdammniß des Sünders, wie er. Er war eine vollkommene Natur, welche, dieweil sie von keiner Sünde wußte, sich nicht mitten im Schmerz, in gewohnten Elementen befand, sondern der Taube gleich, die der Sturm übers Meer trieb. Der Räuber hat seine Heimat im Kerker und die Gefängnißkost ist die Speise, an die er gewöhnt ist, aber für den Unschuldigen ist das Gefängniß eine Stätte des Elends, und alles was damit zusammenhängt, ist ihm ungewohnt und fremd. Unseres Herrn reine Natur war für jede Berührung mit der Sünde außerordentlich empfindlich; wir aber haben, ach, durch den Sündenfall vieles von diesem Zartgefühl eingebüßt. Im selben Maße, als wir geheiligt werden, wird uns die Sünde zur Quelle des Elends; da der Herr Jesus vollkommen war in jeder Hinsicht, so schmerzte ihn die Sünde, wo und wann er auf sie traf, mehr, als irgend einen von uns. Ich zweifle nicht, daß es viele Leute in der Welt gibt, welche in den Lasterhöhlen ganz vergnügt leben könnten, welche ohne Schauder Gotteslästerung hören, ohne Abscheu alles Schandbare sehen, und ohne Unwillen Raub und Mord begehen lassen könnten; aber für Viele unter uns wäre eine einstündige nähere Bekanntschaft mit solchen Abscheulichkeiten die furchtbarste Strafe. Ein Ausspruch, in welchem der Name Jesu gelästert wird, ist für uns eine Folter der schrecklichsten Art. Schon die bloße Erwähnung der schmachvollen Taten des Lasters erfüllt uns mit Entsetzen. Mit dem Gottlosen zusammenleben zu müssen, wäre eine ganze Hölle für den Frommen. Davids Gebet ist voller Todesangst, aus welcher heraus er ruft: «Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen» (Psalm 26,9). Aber welchen Schmerzensanblick muß

erst dem vollkommenen Jesus die Sünde bereitet haben? Unsere Hände werden schwierig von der Arbeit, und unsere Herzen hart vom Sündigen; aber unser Herr war gleichsam wie ein Mensch, dessen Fleisch ganz eine eitere Wunde war, er war höchst zartfühlend und empfindlich für jede Berührung mit der Sünde. Wir gehen durch Dornhecken und Gewirre der Sünde, weil wir mit Gleichgültigkeit gepanzert sind, aber denkt euch einen Nackten, der genötigt wäre, durch einen Wald voll Dornen zu dringen – ein Solcher war der Heiland in Bezug auf sein sittliches Zartgefühl. Er war befähigt, Sünde zu entdecken, wo sie sich unserm Blick entzieht, und ihre Häßlichkeit schmerzhaft zu empfinden, wo wir nichts von ihr merken: es gab deshalb für ihn weit mehr Dinge als für uns, die ihn verletzten, und er war für solche Verletzungen zudem viel empfindlicher.

Hand in Hand mit seiner schmerzhaften Empfindlichkeit für das Unrecht der Sünde war sein gnädiges Zartgefühl für die Schmerzen Anderer. Wenn wir alles Kreuz und allen Kummer der hier jetzt Anwesenden kennten und näher darauf eingehen dürften, so wären wir höchst wahrscheinlich die elendesten unter allen Menschen. Es sind heute in diesem Hause Seelen gegenwärtig, deren Leiden unser Herz mit tiefem Weh erfüllen müßten, wenn sie eine Zunge fänden, sie zu schildern. Wir hören hier von Armut, dort von Krankheit; wir entdecken Entbehrungen aller Art und sehen Trauer, wir nehmen wahr, wie Eines uns Andere ins Grab (und ach, Welch viel bitterer Schmerz!), ja, in die Hölle sinkt! Aber sei das Alles auch, wie es wolle, so wird es uns entweder etwas so Alltägliches und Gewöhnliches, daß es uns nicht mehr auffällt, oder wir verhärten uns allmählich dagegen: der Heiland wurde vom Kummer Anderer immer zum Mitleid gerührt, denn die Flut seiner Liebe ging immer hoch. Aller Menschen Schmerzen waren auch seine Schmerzen. Sein Herz war so weit, daß er schon darum «ein Mann der Schmerzen» werden mußte.

Wir haben uns daran zu erinnern, daß unser Heiland in einem ganz besondern Verhältniß zur Sünde stand, denn er ward nicht bloß vom Anblick der Sünde schmerzlich betrübt und traurig, wenn er an ihre Wirkungen auf Andere dachte, sondern die Sünde ward tatsächlich auf ihn gelegt, und er ward unter die Uebeltäter gerechnet; und darum ward er berufen, die furchtbare Züchtigung der göttlichen Gerechtigkeit zu erdulden, und litt unsägliche, unermeßliche Schmerzen. Seine Gottheit stärkte ihn zum Leiden, denn die bloße Menschheit hätte es nicht ertragen. Der Zorn Gottes, dessen Größe kein Mensch kennt, ergoß sich ganz über ihn. «Dem Vater gefiel's, ihn zu zerschlagen; er hat ihn gekränkt» (Jesaja 53,10). Siehe, Welch ein Mensch, und schau, wie vergeblich es wäre, einen Schmerz zu finden, wie sein Schmerz.

Der Name «Mann der Schmerzen» ward unserm Herrn und Heiland beigelegt, um die *anhaltende Dauer* seiner Leiden zu bezeichnen. Er veränderte seinen Wohnort; aber immer wohnte der Schmerz bei ihm. Der Schmerz wirkte schon sein Wickelband, und Schmerz spann den Faden, aus dem seine Windeln gewoben wurden. Geboren in einem Stalle, nahm ihn der Schmerz in seine Arme und ließ ihn erst wieder los, als er am Kreuz seinen letzten Seufzer aushauchte. Seine Jünger flohen von ihm, aber der Schmerz verließ ihn nicht. Er war oft einsam, fern von allen Menschen, aber nie allein, ohne irgend eine Betrübniß. Von der Stunde seiner Taufe im Jordan bis zur Zeit seiner Taufe in den Fluten des Todes trug er stets das Trauergewand und war «ein Mann der Schmerzen».

Er war auch «ein Mann der Schmerzen» wegen der *Mannigfaltigkeit* seiner Leiden; er war nicht nur ein Mann *des Schmerzes*, sondern «*der Schmerzen*». Mit allen Leiden des Leibes und der Seele war er vertraut; mit den Schmerzen des Menschen, der sich gehorsam dem Kampfe unterzieht, des Menschen, der stille hält und geduldig das Leiden über sich ergehen läßt. Er kannte die Leiden der Höchsten, denn er war der König Israels; er kannte die Leiden der Armen, denn er hatte nicht, «da er sein Haupt hinlegte». Schmerzen, durch die Verhältnisse herbeigeführt, persönliche Leiden; Schmerzen des Leibes, Schmerzen der Seele; Schmerzen aller Art und jeden Grades stürmten auf ihn ein. Das Leiden erschöpfte seinen Köcher gegen ihn und machte sein Herz zur Zielscheibe aller erdenklichen Nöte. Wir wollen uns ein wenig in diese Leiden zu versenken suchen.

Unser Herr war ein Mann der Schmerzen durch seine Armut. O ihr, die ihr dürftig seid, eure Dürftigkeit ist noch nicht so hart wie die seinige; er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte; ihr aber

habt wenigstens irgendwo ein bescheidenes Obdach, das euch Schutz gewährt. Niemand versagt euch einen Becher Wassers; er aber saß am Brunnen von Samaria und sprach: «Mich dürstet». Wir lesen mehr als einmal, daß ihn hungerte. Seine Arbeit war so groß, daß er beständig müde war, und einmal lesen wir, daß sie ihn, «wie er war», ins Schiff nahmen (Markus 4,36); er war zu müde, um selber das Boot erreichen zu können, sondern sie trugen ihn, wie er war, und legten ihn hinten im Schiff nieder zum Schlafen; aber er durfte nicht lange ruhen, denn sie weckten ihn auf und sprachen: «Meister, fragst du nichts darnach, daß wir verderben?» Mühevoll war sein Leben, ohne jede zeitliche Bequemlichkeit, die dies Leben ihm erträglich gemacht hätte.

Ihr, die ihr an einem offenen Grabe trauert, oder weinet im Andenken an Gräber, die erst kürzlich sich über einem teuren Angehörigen schlossen, auch unser Heiland kannte den herzzerreißenden Anblick. Jesus weinte, als er am Grabe seines Lazarus stand.

Vielleicht waren das seine bittersten Leiden, die in engerer Beziehung zu seinem Gnadenwerk standen. Er kam als der von Gott gesandte Messias mit der Botschaft der Liebe, und die Menschen verachteten seine dringenden Einladungen. Als er in seine heimatliche Stadt kam, wo er war erzogen worden, und von seiner Sendung redete, hätten sie ihn beinahe von der Spitze eines Felsens hinabgestürzt. Es ist etwas Hartes, wenn man umherreist, um in uneigennützigster Weise Taten der Liebe zu vollbringen, und dann den schändlichsten Undank dafür zu ernten hat. Auch blieben jene Verächter nicht bei bloß gleichgültiger Kälte, sie erfrechten sich zu Spöttereien und Schmähungen. Es gab keinen schändlichen Namen, den sie nicht gegen ihn schleuderten; ja sie blieben nicht einmal bei Spott und Hohn, sondern machten sich selbst der Verdrehung, der Verleumdung und Gotteslästerung schuldig. Er sei ein Säufer und ein Fresser, sagten sie; hört's, ihr Engel, und entsetzet euch! Ja, einen Weinsäufer schmähten sie den hochgelobten Fürsten des Lebens! Sie sagten, er stehe im Bunde mit Beelzebub, und er hätte einen Teufel und sei wahnsinnig; während er ja gerade gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören! Sie beschuldigten ihn jedes Verbrechens, das ihrer Bosheit in den Sinn kam. Er gab kein Wort aus dem Munde, das sie ihm nicht verdreht hätten; keine Lehre, die sie nicht durch Entstellung ins Gegenteil verkehrten; er konnte nichts reden, ohne daß sie in seinen Worten irgend etwas gegen ihn fanden. Und war sein ganzes Streben immer nur darauf gerichtet, in jeder Weise ihr Heil zu suchen. Wenn er gegen ihre Laster eiferte, so geschah es aus Mitleid für ihre Seelen; wenn er ihre Sünden verdammt, so tat er's, weil ihre Sünden sie ins Verderben stürzten; aber sein Eifer wider die Sünde ward stets überstrahlt von der Liebe zu den Menschenseelen. War je ein Mensch so voller Wohlwollen gegen Andere, der eine solch lieblose Behandlung erfuhr gerade von denen, welchen zu dienen sein größtes Verlangen war?

Seine Leiden häuften sich je länger je mehr. Er predigte das Reich Gottes, und wenn der Menschen Herzen sich verhärteten und sie nicht glauben wollten dem, was er sagte, «so ward er sehr betrübt ob ihres Herzens Härteigkeit». Er ging umher und tat Gutes, und um seiner Heilungen willen hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen; ach, sie steinigten sein Herz, wenn sie auch seinem Leibe nichts anhaben durften. Er bat und flehte, und erklärte ihnen dringend seine Liebe, und ihm wurde statt dessen finsterner und rücksichtsloser Haß zuteil. Verschmähte Liebe hat ganz besonders schmerzliche Leiden zu ertragen: Viele sind an gebrochenem Herzen ob erfahrenem Undank gestorben. Solche Liebe, wie Jesu Liebe, konnte um derer willen, die sie liebte, ein solches Verschmähen nicht ertragen; sie härmte sich ab, weil die Menschen ihr eigenes Heil nicht erkennen wollten und ihre Errettung zurückstießen. Sein Schmerz bestand nicht darin, daß ihn die Menschen verwarfen und beleidigten, sondern, daß sie sich selbst ins Verderben stürzten; das war's, was die Schleusen seiner Seele öffnete und seine Augen mit Tränen füllte: «O, Jerusalem! Jerusalem! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt!» Die Klage ergeht nicht über seine eigene Verachtung, sondern über ihre selbstmörderische Verwerfung seiner Gnade. Sehet, was für Schmerzen er zu ertragen hatte!



Aber gewiß fand er doch einigen Trost an den wenigen Begleitern, die er um sich versammelte? Ja; aber dennoch hat er wohl auch in ihrer Gesellschaft nicht weniger Schmerz als Trost erfahren müssen. Es waren ungeschickte Schüler, sie lernten schwer; was sie lernten, vergaßen sie wieder, und das, woran sie sich erinnerten, taten sie nicht, und was sie das eine Mal taten, verleugneten sie ein andermal. Sie waren leidige Tröster für den Mann der Schmerzen. Er führte ein vereinsamtes Leben; ich meine das so, daß er auch im Kreise seiner Jünger wie verlassen war. Er sagte einmal zu ihnen: «Vermöchtet ihr nicht *eine* Stunde mit mir zu wachen?» Aber wahrlich, er hätte dies zu jeder Stunde ihres Lebens zu ihnen sagen können; denn wenn sie sich ihm auch mit der höchsten Teilnahme, deren sie fähig waren, entschlossen, so waren sie nicht im Stande, seine Sorgen zu fassen. Ein Vater, der viele kleine Kinder daheim hat, kann ihnen seinen Kummer nicht mitteilen; wenn er's auch täte, so würden sie ihn doch nicht verstehen. Was begreifen sie von seinen Geschäftssorgen, von seinen erdrückenden Verlusten? Arme kleine Dinger! ihr Vater möchte nicht einmal, daß sie seine schweren Lasten auch nur ahnten, und er schaut auf sie nieder und freut sich, daß ihr Spielzeug ihnen Vergnügen macht und ihr harmloses Geplauder nicht von seinem schweren Druck gestört wird. Der Heiland muß schon um der Würde seines Wesens willen allein leiden. Der Berg, auf dem Christus in nächtlicher Einsamkeit im Gebete rang, erscheint mir wie ein Sinnbild seiner irdischen Wallfahrt. Seine Seele lebte in weiten, ebenso erhabenen als schrecklichen Einöden, und dort verkehrte sein Geist inmitten einer schwarzen Nacht der tiefsten Trübsal mit dem Vater, und Niemand war imstande, ihn bis in die dunkeln Höhlen und schauerlichen Schluchten seiner unnennbaren Kämpfe zu begleiten. Von dem Kämpfen und Ringen seines ganzen Lebens hätte er in gewissem Sinne sagen können: «Niemand ist bei mir gestanden»; und zuletzt ward dies buchstäblich wahr, denn sie verließen ihn Alle; Einer verleugnete ihn und ein Anderer verriet ihn, so daß er die Kelter allein trat.

Im letzten, höchsten Leiden seines Lebens kamen die Schmerzen der Zuchtrute des göttlichen Zornes über ihn, die Strafe, die auf ihm lag, auf daß wir Frieden hätten. Er ward gefangen genommen im Garten Gethsemane durch die Diener des göttlichen Willens, noch bevor die Schergen der Juden sich ihm genähert hatten. Dort kniete er auf der Erde und rang und zitterte, bis ihm der blutige Schweiß aus jeder Pore drang und seine Seele «sehr betrübt war, ja, betrübt bis in den Tod» (Matthäus 26,38). Ihr habt die Geschichte der Leiden unsers teuren Meisters gelesen und wißt, wie er von einem Gerichtshof zum andern geschleppt wurde; wie man vor jedem Richterstuhl mit Spott und Hohn und kalter Grausamkeit mit ihm verfuhr. Als man ihn von Kaiphas zu Pilatus geschleppt und fast zu Tode gegeißelt hatte, stellte man ihn öffentlich an den Pranger mit den Worten: «Ecce homo» – «Sehet, Welch ein Mensch!» Noch war das Maß der Bosheit nicht voll; die Feinde gingen noch weiter und nagelten ihn an sein Kreuz und verhöhnten ihn, während das Fieber ihn schüttelte und der Starrkrampf seinen Mund verschloß und er sich wie zu Staub zerknirscht fühlte. Er ruft aus: «Mich dürstet!» und man höhnt ihn mit Essig. Ihr kennt das Weitere; aber ich wünsche vor allem, daß ihr nicht vergessen möchtet, wie die schärfsten Geißelhiebe und die herbsten Schmerzen in seinem Innern wüteten, während die Hand Gottes ihn zerschlug und der eiserne Stab der Gerechtigkeit ihn gleichsam auf dem Rade zerbrach.

Er hieß mit Recht «ein Mann der Schmerzen!» Es ist mir, als wäre meine Sprache gelähmt, als wäre meine Zunge gefesselt, während ich über diese Ereignisse zu sprechen versuche. Ich kann keine Worte finden, die meines Gegenstandes würdig wären; und doch fühle ich, daß durch eine schmuckreiche Sprache die Würde der Todesleiden meines Heilandes eher verletzt als erhoben würden. Lasset das Kreuz in seiner einfachen Erhabenheit stehen! Es bedarf keines Schmuckes. Wenn ich Gewinde der auserlesensten Blumen darum schlingen könnte, ich würde sie mit Freuden daran befestigen, und wenn statt der Blumenkränze für jede Blume ein Edelstein von unschätzbarem Werte an die Stelle treten könnte, so achte ich, wäre das Kreuz das Alles wohl wert. Weil ich aber von dem allem nichts habe, so freue ich mich herzlich, daß das Kreuz allein in seiner schmucklosen Einfachheit keines vergänglichlichen Schmucks der Rede bedarf. Schaut nur allezeit zu Ihm empor und findet in dem «Mann der Schmerzen» euern Herrn und euern Gott.

### III.

Und das letzte Wort unserer Schriftstelle heißt: «**mit Krankheit vertraut**». Mit Krankheit besaß er eine *einige* Vertraulichkeit. Er wußte nicht bloß, was sie in Andern war; sie kam ja auch über ihn selbst. Wir haben gelesen von Krankheit, wir haben Mitleid mit der Krankheit gefühlt, ja wir haben zuweilen selbst Krankheit empfunden, aber der Herr fühlte sie viel empfindlicher als andere Menschen in seiner innersten Seele; er war mehr als wir alle mit der schwarzen Schrift dieses Lehrmeister vertraut. Er kannte das Geheimniß eines Herzens, das sich nicht will trösten lassen. Er war an der Tafel der Krankheit zu Gaste gewesen, hatte von ihrem bitterm Brot gekostet und seinen Bissen in ihren Essig getaucht. Er verweilte bei den Wassern Mara, und kannte den bitterm Quell recht wohl. Er und die Krankheit waren Busenfreunde.

Und das war eine *ununterbrochene* Bekanntschaft. Er klopfte nicht nur zuweilen an am Hause der Krankheit, um unterwegs die Nerven abzuhärten, noch kostete er nur dann und wann den Wermut und die Galle, sondern der Kelch der Bitterkeit war ihm stets zur Hand, und immer war sein Brot mit Asche gemischt. Jesus fastete nicht nur vierzig Tage in der Wüste; die Welt war jederzeit eine Wildniß für ihn, und sein Leben war ein langes Fasten. Ich sage nicht, daß er nicht trotz alledem ein seliger Mensch gewesen sei; denn tief unten im Grunde seiner Seele ergoß das Wohlwollen allezeit seinen lebendigen Quell der Freude für ihn. Dort wohnte eine Freude, zu welcher wir eines Tages eingehen, «die Freude unseres Herrn», «die ihm vorgehaltene Freude», für welche «er das Kreuz erduldet und achtete der Schande nicht» (Hebräer 12,2); aber das ändert an der Tatsache gar nichts, daß er mit Krankheit fortwährend und innig vertraut war, mehr als irgend ein Mensch, der je gelebt hat. Es war in der Tat eine *wachsende* Vertrautheit mit Krankheit, denn jeder Schritt führte ihn tiefer hinab in die düstern Schatten der Schmerzen. Gleichwie es einen Fortschritt in der Lehre und im Leben Christi gibt, so auch im Leiden Christi. Das Gewitter senkte sich tiefer, und ward dunkler und dunkler und immer dunkler. Seine Sonne ging auf in einer Wolke, aber sie ging unter in gehäuften Schrecknissen der hereinbrechenden Nacht, bis auf einmal die Wolken plötzlich auseinander gerissen wurden und eine Stimme laut verkündete: «Es ist vollbracht»; da leuchtete ein herrlicher Morgen auf, wo Alles vor einer ewigen Nacht gebangt hatte.

Beachtet ferner, daß diese Vertrautheit Christi mit Krankheit eine *freiwillige* Vertrautheit war um unsertwillen. Er hätte nie und nimmer nötig gehabt, sich mit Krankheit vertraut zu machen, und in jedem beliebigen Augenblick hätte er zur Krankheit sprechen können: Fahr hin! Er hätte plötzlich zu den Fürstentümern des Himmels und zu den Seligkeiten der himmlischen Welt zurückkehren können, oder auch wenn er hienieden noch länger verweilt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, unbekümmert um die Schmerzen der Menschheit und unangefochten von denselben ein seliges Leben zu führen. Er wollte das aber nicht, er harrt aus bis ans Ende in der Vertrautheit mit dem Schmerz der Krankheit, aus Liebe zu uns.

Was soll ich nun zum Schluß noch weiter sagen, als das: Lasset uns anbeten die überschwängliche Liebe Jesu. O Liebe! Liebe! was hast du vollbracht! Du bist allmächtig im Leiden. Wenige unter uns vermögen Schmerz zu ertragen, vielleicht noch Wenigere Verleumdung, Verketzerung und Undank. Das sind schreckliche Strafen, welche verwunden wie mit Feuer: Menschen sind zum Wahnsinn getrieben worden durch grausame Verleumdungen, die von giftigen Zungen ausgestreut wurden. Christus ertrug während seines ganzen Lebens diese und ähnliche Leiden. Lasset uns ihn lieben, gleich wie wir denken, daß er uns muß geliebt haben. Ach, versuchet doch eure Seelen mit der Liebe Christi zu sättigen, taucht sie ein in seine Liebe, bis ihr gleich einem Schwamme die Liebe Jesu in euch hineintrinkt; und dann kommt, und lasset diese Liebe gleichsam wieder auf

ihn zurückströmen, während ihr die Zeichen seines Todes und seiner Liebe an seinem Tische empfangt. Bewundert die Macht seiner Liebe, und dann bittet, daß ihr eine Liebe empfangen möget, die an Kraft Seiner Liebe verwandt sei. Wir verwundern uns manchmal, daß die Gemeinde Gottes so langsam wächst, aber ich wundere mich nicht darüber, wenn ich daran denke, welche spärliche Hingabe an Christum in der Gemeinde vorhanden ist. Jesus war «ein Mann der Schmerzen, mit Krankheit vertraut»; aber viele unter seinen Jüngern, welche bekennen, ganz ihm anzugehören, leben für sich selber. Es gibt Reiche, welche sich zu den Heiligen zählen und auch dafür gehalten werden, und die doch ihre Reichtümer für sich und ihre Familien aufhäufen. Es gibt gebildete und talentvolle Menschen, welche glauben, sie seien mit dem teuren Blut Christi erkaufte, und doch verwenden sie ihre Gaben für ganz Anderes als für die Sache ihres Herrn. Und lasset uns auch in unsere eigene Versammlung hereinleuchten. Hier sind wir, und was tun wir? Du lehrst in der Schule; tust du es auch von ganzem Herzen um Jesu willen? Wie steht's mit der Verkündigung des Evangeliums? Das wird wohl verkündigt; legst du aber auch deine ganze Seele hinein um Jesu willen? Vielleicht mußt du beschämt bekennen, daß du nichts tust; laß diesen Tag nicht zu Ende gehen, bis du angefangen hast, für deinen Herrn etwas zu tun. Wir reden immer davon, für die Gemeinde dies oder das zu unternehmen – was ist denn die Gemeinde? Ich glaube, es ist ein gut Teil zu viel gesagt, beides, im Guten wie im Schlimmen, wenn man hiervon spricht; es ist eine Tatsache: wir sind eben Einzelne. Die Gemeinde ist nur die Verbindung der Einzelnen, und wenn etwas Gutes soll getan werden, so muß es von den Einzelnen geschehen; und wenn alle Einzelnen müßig sind, so wird von der Gemeinde auch nichts zu Stande gebracht; es mag etwa wohl so scheinen, aber zu einem wirklichen Werk kommt's nicht. Bruder, Schwester, was tust du für Jesus? Ich beschwöre dich bei den Nägelmalen seiner Hände: wenn du ihn nicht verleugnest, so tue etwas für ihn! Ich beschwöre dich bei seinen verwundeten Füßen, eile ihm zu Hilfe! Ich beschwöre dich bei der Wunde in seiner Seite: gib ihm dein Herz! Ich beschwöre dich bei seinem heiligen Haupt, das einst von Dornen zerstoichen ward, weihe ihm deine Gedanken! Ich beschwöre dich bei seinen Schultern, die die Geißelhieße ertrugen, verwende deine ganze Kraft in seinem Dienst! Ich beschwöre dich bei ihm selbst, übergib dich ihm zu eigen. Ich beschwöre dich bei seiner Linken, die unter deinem Haupt lag und bei seiner Rechten, die Dich herzte, bei den Rehen und Hindinnen des Feldes, bei den Würzbeeten und den Gastmählern seiner Liebe, übergib ihm dich, dein Herz, deine Seele, deine Kräfte! Lebe in seinem Dienst und stirb in seinem Dienst! Lege deine Rüstung nicht nieder, sondern wirke für ihn so lange du lebst. Deine ganze Lebenszeit laß dies dein Wahlspruch sein: «Alles für Jesus; alles für Jesus; alles für den Mann der Schmerzen! alles für den Mann der Schmerzen!» O ihr, die ihr ihn liebt und für ihn kämpft, ihr seid ins Vordertreffen gerufen. Eilt zum Kampfe, ich bitte euch, und wehrt euch für den «Mann der Schmerzen». Dies sei heute euer Kampfgeschrei! Weicht nicht wie Feiglinge! Flüchtet euch nicht in eure Häuser wie Weichlinge, sondern dringt voran für den «Mann der Schmerzen», wie tapfere und treue Männer. Bei dem Kreuz, das ihn trug, und bei dem schweren Kreuz, das er trug, bei seiner Todesangst und bei dem Ringkampf seines Lebens rufe ich euch zu: «Vorwärts für den Mann der Schmerzen!» Schreibt das Wort: «Für den Mann der Schmerzen» auf eure Leiber, an welchen ihr die Zeichen des Herrn Jesu tragt. Brennt sie, wenn nicht in euer Fleisch, so doch in eure Seele ein; denn von nun an seid ihr Knechte des Mannes der Schmerzen! Schreibt das auf euern Besitz, befestigt diese Inschrift auf all euer Eigentum: «Dies gehört dem Mann der Schmerzen.» Schenkt eure Leiden dem «Mann der Schmerzen», gleich wie die Menschen vor Zeiten ihre Söhne dem Vaterland weihten zum Kampfe mit den Feinden ihrer Heimat. Widmet jede Stunde dem «Mann der Schmerzen!» Lernt auch essen und trinken und schlafen für den «Mann der Schmerzen», und tut alles in seinem Namen. Lebt für ihn und seid bereit, für ihn zu sterben, und der Herr nehme euch auf um seinetwillen. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Der Mann der Schmerzen*  
2. März 1873

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1875